

Saar, Ferdinand v.: *Innocens. Kritisch herausgegeben und gedeutet von Jens Stüben.*

Bouvier Verlag Herbert Grundmann, Bonn 1986, 457 S. (Ferdinand von Saar, Kritische Texte und Deutungen 4).

Dieser vierte Band der kritischen Ausgabe von Saars Werken ist eine überaus verdienstvolle Arbeit. Seine Erstlingsnovelle *Innocens* – ihr gingen nur Theaterstücke und Skizzen voraus – hat von Saar zu Lebzeiten mehrfach revidiert. Noch 1892, fast drei Jahrzehnte nach der Erstausgabe, ließ er eine Version drucken, die wichtige Änderungen enthielt. So war die Aufgabe des jetzigen Herausgebers nicht einfach; wenn er nun verständlicherweise die Ausgabe letzter Hand seinem Text zugrunde legt, so ist er immerhin bemüht, den früheren Versionen in jeder Einzelheit Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, um die Entstehung des Werkes und seine spätere Entwicklung zu verfolgen, und darüber hinaus seine Rezeption, von den anfänglichen Publikationsschwierigkeiten bis zu seiner endgültigen großen Beliebtheit (von Saar verdankte ja seinen Ruf vor allem dieser Erzählung). Textvarianten sind hier jedoch nicht nur angegeben, sie werden auch detailliert besprochen, ja sogar die genaue Inter-

punktion. Zu einem solchen Versuch gehört natürlich auch die Untersuchung und Ausgabe der Skizze *Ein Künstler im Kloster* (1864 geschrieben, also ein Jahr vor dem *Innocens*), die der Novelle offensichtlich als Vorarbeit diente. Daß ein solches Anliegen eines ganz ungewöhnlichen Ausmaßes an Feinarbeit bedurfte, liegt auf der Hand; Stüben hat das mit musterhafter Genauigkeit und bewundernswerter Geduld geleistet.

Nicht weniger detailliert und mindestens so wertvoll sind seine Erörterungen zur Wirkungsgeschichte und Deutung des Textes. Form, Stil, Struktur und anhand letzterer auch die Charakterisierung unterzieht er einer gründlichen Analyse. Besonders die verschiedenen Personenkreise und ihre wechselseitigen Wirkungen, die vorwiegend den ästhetischen Wert des Werkes ausmachen, weiß er mit Feinsinn zu schildern.

Bei seiner Untersuchung des geistigen Hintergrundes ist der Herausgeber mit Recht bemüht, die Entsagungsthematik nicht als bloß literarische Tradition zu sehen, sondern als natürliche Eigenschaft von Saars, durch den Zeitgeist bedingt. Nicht so sehr religiöse Überzeugungen als vielmehr der Josephinismus und die damit verbundene allgemein antiklerikale Tendenz kennzeichnen von Saars Gedanken. So spiegelt die Entsagung *Innocens'* vor allem die Sympathien des Dichters für Schopenhauer wieder. Mit der Wahl eines Priesters für die Hauptfigur macht er dies um so deutlicher, denn der Leser staunt, gerade von diesen Lippen solch tiefe Skepsis über den Beruf zu hören. Hier ist aber Vorsicht geboten: wollte man den Charakter des böhmischen Paters ausschließlich von diesem Standpunkt verstehen, so muß das Verständnis ein wenig einseitig bleiben. Die naturwissenschaftlichen Interessen der Hauptfigur sind z. B. nicht nur ein Reflex von Schopenhauers Empfehlung, den tatkräftig grausamen „Willen“ durch eine beschauliche „Naturbetrachtung“ zu stillen. (Auch der Hinweis auf den böhmischen Mönch Mendel und dessen verdienstvolle Arbeit erschöpft nicht die Bedeutung dieses Themas.) Eher zeugen *Innocens'* schon im Kloster verpönte Tätigkeiten von einem Hang zur Weltlichkeit, die endlich auf dem Wyšehrad, diesem symbolischen Mittelpunkt zwischen Weltlichkeit und Zurückgezogenheit, zu einer wahren Versuchung wird. Die Ironie, mit der es dem ans Sterbebett gerufenen Priester durch sein (freilich kaum erklärliches) ärztliches Wissen gelingt, der kranken Frau nicht die Hoffnung auf das Jenseits, sondern das Weiterleben im Diesseits zu schenken, bleibt wohl ein Höhepunkt der Novelle. Hieraus erfolgt nämlich für *Innocens* ganz direkt der eigene Ruf in das sinnliche, diesseitige Leben, von der Moldau romantisch heraufgesungen; er widersteht zwar diesem Ruf, tröstet sich in der Entsagung jedoch nicht mit einem christlichen Pflichtbewußtsein, sondern mit einer ganz weltlichen Tatsache, die ihn die Erfahrung indirekt lehrt; auch die Liebe führt zum Unglück.

Auch wenn die Ausführlichkeit der Diskussion manchmal ans Überflüssige grenzt – es ist zu bezweifeln, ob eine Nacherzählung der Geschichte des Wyšehrads erforderlich ist, um zu beweisen, daß er „sagenumwoben“ ist –, so bleibt sie hier doch die größte Stärke. Saars wichtigstes Werk hat hiermit eine definitive Analyse gefunden.